

3. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr B

2. Lesung: 1 Kor 1,22-25

Es können auch die Texte aus dem Lesejahr A genommen werden.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Die Lesung versetzt uns mitten hinein in einen anspruchsvollen Gedankengang des Paulus. Jesus, der Auferweckte, ist nicht einfach ein Triumphator. Jesus ist der Gekreuzigte. Gerade darin liegt Gottes Stärke. Das ist ein Gedanke, den viele Menschen nicht nachvollziehen können.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung stammt aus dem ersten Hauptthema des 1. Korintherbriefes. Paulus ist besorgt, weil die von ihm gemeinsam mit Priska und Aquila gegründete Gemeinde auseinanderzubrechen droht. Verschiedene Gruppen in der Gemeinde orientieren sich an unterschiedlichen Autoritätsfiguren und verlieren dabei das Zentrum aus dem Blick – so befürchtet es jedenfalls Paulus (1 Kor 1,10-12).

Diesen Spaltungstendenzen stellt Paulus das Leben Jesu gegenüber: Der Kreuzestod ist mit den üblichen Kategorien von Philosophie und Weisheit nicht zu fassen, er entzieht sich einer Verkündigung in „gewandten und klugen Worten“ (V. 17).

Der Argumentationsgang beginnt nach der Situationsschilderung (1,10-17) eigentlich mit V. 18. Die Lesung setzt erst mit V. 22 ein.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Korinth.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Korinth

Schwestern und Brüder!

- 22 Die Juden fordern **Zeichen**,
die Griechen suchen **Weisheit**.
- 23 **Wir** dagegen
verkünden Christus als den **Gekreuzigten**:
für Juden ein Ärgernis,
für Heiden eine Torheit,
- 24 für die Berufenen aber, Juden wie Griechen,
Christus, **Gottes** Kraft und **Gottes** Weisheit.

25 Denn das Törichte an Gott
ist **weiser** als die Menschen
und das Schwache an Gott
ist **stärker** als die Menschen.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der kurze Lesungstext steckt voller komplexer Begriffe und Paradoxien: Schwaches wird stark, Törichtes wird Weise, und was „Zeichen“ und „Weisheit“ genau bedeuten soll, ist beim ersten Hören kaum aufzunehmen.

Umso wichtiger ist, dass der Vortrag auf die jeweiligen Zielwörter hinausläuft: V. 22-24 haben ihren Höhepunkt jeweils in den Substantiven am Zeilenende.

Dass die meisten Juden und Griechen die Vorstellung, gerade im Gekreuzigten liege die Kraft Gottes, ablehnen („Ärgernis“, „Torheit“), findet Paulus zwar tragisch, sollte aber nicht besonders betont werden. Die Lesung erhält ihre innere Ausrichtung von der ganz neuen, überraschenden, stärkenden Perspektive Gottes, nicht von der Abgrenzung gegenüber Menschen, die diesen Glauben nicht teilen.

3. Textauslegung

Die Lesung beginnt mit einer pointierten Unterscheidung zwischen (so wörtlich) „Judaern“ und „Hellenen“. Damit ist die Grundunterscheidung zwischen jüdischem Monotheismus/ Ein-Gott-Glauben und nichtjüdischem (griechischem, römischen, ...) Polytheismus, also Juden und den nichtjüdischen Völkern/„Heiden“, gemeint. Diese Grundunterscheidung prägte das jüdische Alltagsleben in der Antike, weil sich Juden und Jüdinnen von allen anderen Götter(kulte)n distanzierten und spezifische Identitätsmerkmale wie die Einhaltung des Sabbat und jüdischer Speisegesetze pflegten.

Beide, Juden wie Nichtjuden, werden von dem Juden Paulus, der Jesus als Messias verkündet, hier jedoch nicht in dieser Grundunterscheidung wahrgenommen, sondern darauf reduziert, wie sie auf „Christus als den Gekreuzigten“ blicken (sofern sie überhaupt von ihm hören). Für Juden, die Jesus nicht als Messias bekennen, ist sein Kreuzestod ein „Ärgernis“, für Nichtjuden einfach eine „Torheit“ (V. 23). Im von der Leseordnung ausgelassenen V. 18 bezeichnet Paulus beide Gruppen kurzerhand als Menschen, „die verloren gehen“ – eine problematische Perspektive.

Aus beiden Gruppen, Juden wie Griechen, gibt es aber auch von Gott „Berufene“ (V. 24). Solche Berufenen haben einen völlig anderen Blick auf den Gekreuzigten: einen Blick, der ihnen freilich nur von Gott selber geschenkt werden kann. Aus dieser Perspektive wird der Gekreuzigte und zu Tode Geschundene gegen alle irdische Plausibilität zu „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (V. 24). Diese paradoxe Aussage wird durch den abschließenden V. 25 nicht wirklich begründet, sondern erneut postuliert: Weil das „Törichte“ und „Schwache“ (= der gekreuzigte, geschundene Christus) ganz und gar zu Gott gehört, ist er weiser und stärker als alles Menschliche.

Diesen Gedanken, dass im „Törichten“ und „Schwachen“ die eigentliche Kraft Gottes liegt, wird Paulus in den folgenden Versen (die nicht mehr in der Lesung enthalten sind) dann interessanterweise nicht theologisch-christologisch weiterführen, sondern auf die Gemeinde in Korinth zurückbeziehen. Sie bestand überwiegend aus Sklaven und Sklavinnen und Angehörigen der Unterschicht (vgl. V. 26-29). Weil Gott im Kreuzestod Jesu alle Werte auf den Kopf stellt, weil Gott (irdisch) Schwaches stark und (irdisch) Starkes irrelevant macht, können sich auch die (irdisch) schwachen Jesus-Nachfolgenden in Korinth stark und angesehen fühlen. Mit diesem neuen, christologisch begründeten Selbstbewusstsein müssten sie nicht mehr um erste Plätze kämpfen oder ihre Gruppenidentitäten gegeneinander ausspielen. Paulus bietet der Gemeinde in Korinth damit eine wahrhaft kontextuelle Theologie an, eine Christologie, die direkt und unmittelbar in den Alltag zurückwirkt.

Diese Theologie/Christologie, die „Schwache“ stark und „Kleine“ groß macht, passt hervorragend zur Gottesreich-Verkündigung Jesu, wie sie z. B. im berühmten Senfkornvergleich zum Ausdruck kommt (Mt 13,31f; Mk 4,31-33; Lk 13,18f). Friedrich Nietzsche hat gegen diese Perspektive unter dem Schlagwort „Umwertung aller Werte“ angekämpft und sie als „Sklavenmoral“ diffamiert. Damit bezeugt Nietzsche indirekt, wie zentral und unaufgebbare diese Botschaft tatsächlich für das Christentum ist.

Detlef Hecking, lic. theol.